



BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

**Titel/
title:** *Facetten des Nordens
Räume – Konstruktionen – Identitäten*

**Autor(in)/
author:** Charlotte Brylla

**Kapitel/
chapter:** »Der semantische Kampf um den Begriff des Nordens in
Schweden zur Zeit des Nationalsozialismus«

In: Hecker-Stampehl, Jan/Kliemann-Geisinger, Hendriette (Hg.):
Facetten des Nordens. Räume – Konstruktionen – Identitäten.
Berlin: Nordeuropa-Institut, 1. Auflage, 2009

ISBN: 978–3–932406–32–4

**Reihe/
series:** Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 17

ISSN: 0933–4009

**Seiten/
pages:** 159–174

Diesen Band gibt es weiterhin zu kaufen. This book can still be purchased.

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin sowie die Autoren

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and the authors

CHARLOTTA BRYLLA

Der semantische Kampf um den Begriff des Nordens in Schweden zur Zeit des Nationalsozialismus

Der Norden ist sowohl geographisch als auch historisch-politisch ein unbestimmter, mehrdeutiger und teilweise umstrittener Begriff. In diesem Beitrag steht die Konzeptualisierung des Begriffs zur Zeit des Nationalsozialismus im Zentrum. Anhand der damaligen Diskussionen in Schweden wird der Versuch unternommen, exemplarisch zu zeigen, wie ein Begriff umkämpft und instrumentalisiert wurde. Dabei soll es zum einen darum gehen, welche Definition und Bedeutung die Sprachbenutzer dem Begriff zu dieser Zeit zuschrieben, und zum anderen darum, welche Werte und Vorstellungen die damaligen Akteure damit verknüpften.

Zunächst einmal soll auf die dem Beitrag zugrunde liegende Kriegsmetapher des »semantischen Kampfes« eingegangen werden. Damit hat sich die politische Semantik der letzten Jahrzehnte beschäftigt, wobei sie auch Impulse von der Politik erhielt. Vor allem in der Schlag- und Schlüsselwortforschung sind zahlreiche Studien erschienen zum Phänomen *ideologische Polysemie*, *semantische Kämpfe* oder *Besetzen von Begriffen*, wie man es auch immer benennen mag.¹ Es handelt sich dabei um eine Mehrdeutigkeit des Begriffs, die auf ideologische Unterschiede bzw. Positionierungen beruht. Die Bedeutungsvarianten, die für den Begriff konstitutiv sind, entsprechen jeweils unterschiedlichen Denkweisen und Bestrebungen, wobei davon ausgegangen werden kann, dass die sie tragenden Sprachbenutzer sich darum bemühen, ihre jeweils eigene Bedeutungsvariante im gemeinsprachlichen Sprachgebrauch zur geltenden zu machen.² Interessant

¹ Die *ideologische Polysemie* geht auf DIECKMANN: 1969, 70–75. zurück, während der *semantische Kampf* von KOSELLECK: 1972, 113 geprägt wurde. Der Ausdruck *Begriffe besetzen* wurde 1973 in Bezug auf die politische Sprache vom damaligen CDU-Parteisekretär Kurt Biedenkopf aufgebracht. Zum linguistischen Terminus wird der Ausdruck meines Wissens erst bei KLEIN: 1991, 44–69.

² HERMANN: 1994, 32. Der übliche Fall der Polysemie ist der, dass ein Lexem mehr als eine Bedeutung hat, ohne dass diese Bedeutungen ideologisch geladen sind. In dem Fall koexistieren die Bedeutungsvarianten, im Fall der ideologischen Polysemie konkurrieren sie. Einen anderen Typ verbaler Konkurrenz findet man bei der »Zuschreibungskonkurrenz«. Manchmal dreht es sich um die Frage, mit welchen Grup-

dabei ist die folgende Dynamik: Sobald ein Begriff zentral erscheint, egal ob im Mittelalter oder im Kalten Krieg, ist er in irgendeiner Form umstritten.³

Was den Begriff *Norden* oder *nordisch* betrifft, ist er, wie die anderen Beiträge dieses Bandes bestätigen, ein bereits lange umstrittener Begriff mit vorwiegend positiven Konnotationen. Unumstritten ist, dass es sich um ein Fahnenwort handelt, zumindest bis zum zweiten Weltkrieg – weshalb verschiedene Lager sich darum bemühten, ihn zu besetzen, das heißt, zum einen die Deutungshoheit zu übernehmen und zum anderen, sich damit zu identifizieren, um auch von anderen Sprachbenutzern damit verknüpft zu werden.⁴

Ein Begriff im Wandel

Spätestens seit Anfang des 19. Jahrhunderts gilt der Begriff des Nordens als politisch brisant.⁵ Damit besteht auch die Möglichkeit der politischen Instrumentalisierung, die im Nationalsozialismus besonders auffällt. In den 20er und 30er Jahren bekommt der Begriff, vor allem das Adjektiv *nordisch*, sowohl in Deutschland als auch in Schweden rassenbiologische Konnotationen. Im Mittelpunkt der NS-Ideologie steht der Traum vom Norden, in dem die nordische Rasse als Spitzenexemplar der germanischen Rasse gilt. Der Norden bedeutet im Dritten Reich die Heimat des germanischen Geistes und war deshalb nicht nur Gegenstand der Konstruktion von Mythen, sondern auch ein politisch wichtiges Einflussgebiet.⁶ Zwischen dem Norden und dem Dritten Reich bestünde eine so genannte Schicksalsgemeinschaft. Die Idee von Norden als Heimat der Goten war nicht neu. Diesen Gedanken findet man bereits bei dem schwedischen Gelehrten Olaus Magnus, der 1539 im italienischen Exil eine detaillierte Karte über Skandi-

pen von Sprachteilnehmern ein bestimmter sprachlicher Ausdruck am ehesten assoziiert wird. Vor allem geht es dabei um Hochwertwörter wie *Freiheit*, *Gerechtigkeit*, *Solidarität*. HERMANN: 1994, 36–37.

3 Dieckmann sieht in der Unbestimmtheit der Wörter eine politische Funktion: wegen ihrer Unbestimmtheit sind die Wörter in der Politik flexibel. DIECKMANN: 1969, 70.

4 Die Bezeichnung *Fahnenwort* für ein positiv konnotiertes Wort ist allgemein gültig und wird u.a. von STRAUSS, HASS und HARRAS: 1989 verwendet.

5 Siehe beispielsweise KLIEMANN: 2005.

6 ALMGREN: 2001, 14; vgl. auch ALMGREN: 2005.

navien anfertigte. Die Karte war unter dem Namen *Carta Marina* bekannt, aber Olaus Magnus selbst benannte sie *Carta Gothica*. Später erschien auch eine Textausgabe, in der das Land der Goten und ihre Sitten geschildert wurden.⁷

Der Norden als germanische Urheimat wurde zum Projektionsraum deutscher Sehnsüchte nach Schönheit und Stärke.⁸ In der NS-Ideologie wurden diese Vorstellungen oft unter den Begriff des »Nordischen Gedankens« subsumiert.⁹ Neu war die Norden-Schwärmerei allerdings nicht. Als die deutschen Nationalsozialisten ihre Vorstellungen vom arisch-nordischen Menschen formulierten, existierte »Norden« schon längst als eine konstruierte biologische und geistige Größe. Bereits um die Jahrhundertwende hatte in Deutschland die Idee des Germanisch-Nordischen im zivilisationskritischen Kontext großen Zuspruch gefunden. Im Norden könne man noch »das Reine« und »Ursprüngliche« finden, während es in Deutschland verloren gegangen sei. In der nordischen Kultur wollte man eine »Artverwandtschaft« sehen und sich von ihr inspirieren lassen. Schwedischen Künstlern wie Carl Larsson, Selma Lagerlöf und August Strindberg wurde eine germanische Eigenart und Kraft zugesprochen. Die alte Wikingerwelt und die eddischen Mythen waren beliebte Motive in der Kunst. Die vermeintliche Verwandtschaft müsse wieder hergestellt werden, wobei auf die deutschen Romantiker verwiesen wurde, welche die Begriffe »germanisch« und »nordisch« synonym als positiv konnotierte Fahnenwörter verwendet hatten. Diese Synonymie wurde im NS-Sprachgebrauch reproduziert; die Begriffe wurden mit neuen Komponenten versehen als positive Signalwörter übernommen und vermarktet. Mit der Zeit vermischten sie sich immer mehr. Sven Hedin, der schwedische Geograph und Entdeckungsreisende, der von einer pan-germanischen Vision besessen war, gebrauchte die Begriffe »germanische Rasse« und »nordische Rasse« in der Regel synonym. Der Bedarf an Lebensraum war für Hedin die Ursache des Kampfes

7 HAGERMAN: 2006, 112–113. Siehe auch das in Deutschland kürzlich erschienene Werk von MAGNUS: 2006. Neben einer Abbildung sowie Auslegung von *Carta Marina* enthält der Band auch die »Beschreibung der Völker des Nordens« aus dem Jahr 1555.

8 Im Folgenden beziehe ich mich in erster Linie auf ALMGREN: 2001, 15–16.

9 ALMGREN: 1997, 82–98.

zwischen den Rassen, und es galt vor allem für die »germanisch-nordische Rasse« gegen die »slawischen Barbaren« zu kämpfen.¹⁰

In der nationalsozialistischen Rassenlehre spielte die so genannte »Aufnordung« eine besondere Rolle. Meyers Lexikon verzeichnete 1936 das Lexem mit der folgenden Definition: »Das Bestreben in einem aus mehreren Rassen gemischten Volk den Anteil der nordischen Rasse zu erhöhen.«¹¹ Diese biologische Vorstellung wurde auf die Mentalität übertragen und kursierte als Leitbild im Kulturaustausch zwischen Skandinavien und Deutschland. »Skandinavertum ist gleichsam gereinigtes Deutschtum oder gesteigertes Deutschtum; der Norden ist das, was wir sein sollten oder werden müssen.«¹² So schrieb 1942 Professor Otto Höfler in einem Bericht an den SS-Reichsführer Heinrich Himmler. Der Münchner Germanist Höfler war früher Lektor für Deutsch an der Universität Uppsala und verkörpert nur ein Beispiel für die multiplikatorische Rolle der Germanisten zu dieser Zeit. Bestätigt wird dieses Phänomen von dem Zeitzeugen Victor Klemperer, der als jüdischer Professor unter äußerst schwierigen Bedingungen die NS-Diktatur überlebte, die er sprachlich dokumentierte:

Man kann von dieser Idee [einer verfälschten Europa-Idee] sagen, es sei mit ihr das geschehen, was die Rassenpolitiker mit der deutschen Bevölkerung zu tun bemüht waren: sie wurde »aufgenordet«. Alles Europäertum ging nach der nazistischen Doktrin von nordischen Menschen oder Nordgermanen aus, alle Schädigung, alle Bedrohung kam aus Syrien und Palästina; soweit sich griechische und christliche Ursprünge der europäischen Kultur auf keine Weise ableugnen ließen, waren die Hellenen und war auch Christus blondhaarig-blauäugig-nordisch-germanischen Ursprungs.¹³

Schwedische Nationalsozialisten und der Nationalismus

Auch die schwedischen Nationalsozialisten beteiligten sich an der Konstruktion vom Norden und vom nordischen Menschen als überlegene Größen. Anders als in NS-Deutschland, wo dieser Mythos sehr einseitig instrumentalisiert wurde, gab es in Schweden eine Konkurrenz um die nordische Tradition. Die Frage war also: Wer konnte sich auf das schwedisch-nationale bzw. nordische Erbe berufen: die NS-

¹⁰ DANIELSSON: 2005, 95.

¹¹ Zitiert nach SCHMITZ-BERNING: 1998, 75–76.

¹² Zitiert nach ALMGREN: 2001, 14.

¹³ KLEMPERER: 1975, 206–207.

Sympathisanten oder ihre Gegner? Wer konnte diese Symbole für sich besetzen?

Die nationalsozialistische Bewegung in Schweden sah sich in einer nordisch-germanischen Tradition, zugleich hatte sie doch durchaus separatistische Züge und versuchte das spezifisch Nationale, das Schwedische, zu betonen. Gefeierte wurden alte Heldenkönige wie Gustav Adolf II. und Karl XII. Letzterer war sowohl für die Schweden als auch für die deutschen Nationalsozialisten eine Heldenfigur. Eine häufige Konzeptualisierung war Karl XII. als Retter und Vorfechter der germanischen-nordischen Rasse. Auch der schwedische Autor und Nobelpreisträger Verner von Heidenstam thematisierte – was seinen Nachruhm etwas trübte – die Ähnlichkeiten zwischen den Kriegszügen der Karolinen (also den Soldaten Karl des XII.) und dem Kampf des deutschen Volkes. Symptomatisch war, dass Hitler zu seinem 50. Geburtstag 1939 von der deutsch-schwedischen Vereinigung und dem Manhem-Verband (Samfundet Manhem) mit einer Bronze-Figur Karl des XII. geehrt wurde.¹⁴

Ein anderer Volksheld in der nationalistischen Geschichtsschreibung Schwedens war Engelbrekt. Er wurde als Inkarnation des schwedischen, nordischen Landesvater dargestellt, wobei man sein »deutsches Blut väterlicherseits« besonders betonte. »Engelbrekt Engelbrektsson, Der große schwedische Volksheld im 15. Jahrhundert« war das Thema einer Rede des schwedischen Geschichtsprofessors Gottfrid Carlsson am 19. November 1941 in Kiel. Am Ende der Rede zieht Carlsson Parallelen zu einem zeitgenössischen Staatsmann, der ein verwandtes Volk vereine und führe und der in seinem Vermögen, das Soziale mit dem nationalen Gedanken zu verbinden, an den schwedischen »Volkshelden« Engelbrekt erinnere.¹⁵

Es wurde Ende der 1930er Jahre deutlich, dass die schwedischen Nationalsozialisten kein Ableger der deutschen NSDAP sein wollten. Sie wollten sich nationalistisch profilieren, aber es ging ihnen auch darum, einen Abstand zu Hitler-Deutschland zu markieren. So wurde 1938 das Parteisymbol der NSAP (Nationalsocialistiska arbetarpartiet) auf Vorschlag des Vorsitzenden Sven-Olof Lindholm geändert. Das

¹⁴ OREDSSON: 2005, 16.

¹⁵ Ebd., 17–18 und OREDSSON: 1996, 117–118. Natürlich ist von keinem anderen als Adolf Hitler die Rede.

Hakenkreuz wurde ersetzt durch die Wasa-Garben (Vasakärven), ein Emblem des früheren Königs Gustav Adolf II. Ebenfalls wurde der Parteiname in SSS (Svensk Socialistisk Samling) geändert.¹⁶ Die Jugendorganisation hieß hingegen weiterhin *Nordisk ungdom* (Nordische Jugend), also ein Beispiel für die Etikettierung *nordisch* bei einer pro-nazistischen Gruppe.¹⁷ Der Jugendverband ehrte den Todestag Karl des XII. als Feiertag, eine Sitte, die von den heutigen Rechtsextremisten Schwedens fortgeführt wird.

Die Konstruktion des Nordischen in nationalsozialistischer Fassung enthielt natürlich auch die Wikingerromantik. Die Wikinger wurden als vorbildliche Stadtanleger, Kulturträger und Krieger präsentiert und ihre altnordische Symbolwelt begleitete die politische Agitation. Runensteine, Hörner und Grabhügel waren wiederkehrende Symbole, und im Zentrum stand selbstverständlich das Wikingerschiff. Als Skandinavier für eine SS-Division rekrutiert wurden, um am »Kreuzzug gegen den Bolschewismus« teilzunehmen, wurde diese »Viking« genannt.¹⁸ Das Drachenschiff werde dieselbe Bedeutung für den Norden haben, wie einst der goldene Adler für das römische Imperium, prophezeite 1940 der Anführer einer anderen nationalsozialistischen Partei Schwedens Per Engdahl.¹⁹

Diese Symbolschwärmerei war ziemlich oberflächlich und ging, wie man vermuten kann, nicht wirklich mit ernsthaften ideologischen Analysen der politischen Lage einher. Doch gab es zu dieser Zeit auch pro-nazistische Intellektuelle, die sich mit der Rolle des Nordens im Nationalsozialismus gründlich auseinandersetzten. Der oben bereits erwähnte Geograph und Schriftsteller Sven Hedin gehört dazu, und ein weiteres Beispiel ist der Professor und Literaturkritiker Fredrik Böök. In der schwedischen Geschichtsschreibung werden Böök und

16 Lööw: 1990, 56. Lööw betont aber, dass die Distanzierung vom deutschen Nationalsozialismus in der Partei umstritten war.

17 OREDSSON: 2005, 16.

18 Die 5. SS-Panzer-Division »Wiking« wurde am 20. November 1940 als SS-Division »Wiking« der Waffen-SS aufgestellt. Sie bestand teilweise aus Freiwilligen aus den Niederlanden, Belgien und den skandinavischen Ländern.

19 Wiedergegeben nach STÅLHANE: 1941, 54: »Drakskeppet som en nordisk flaggknapp skall betyda detsamma för Norden som den förgyllda örnen en gång betydde för ett romerskt imperium.« Per Engdahl leitete die Partei *Nysvensk rörelse* und war einer der führenden Personen des SNF (Sveriges Nationella Förbund), vgl. Lööw: 1990.

Hedin, beide übrigens prominente Mitglieder der Schwedischen Akademie, meistens als *deutschfreundlich* charakterisiert, was sowohl falsch als auch verharmlosend ist. Beide standen dem Dritten Reich freundlich und unkritisch gegenüber.

Sven Hedin war überzeugt von der pangermanischen Politik des NS-Regimes, in der Schweden eine Hegemonie im Norden eventuell zufallen sollte. In seinem bekannten Werk *Tyskland och världsfreden* (Deutschland und der Weltfrieden) lobt er die nationalsozialistische Rassenpolitik und befürwortet ihren Modellcharakter in Westeuropa.²⁰ Der Wunsch nach erweitertem Lebensraum für das germanische Reich ist für Hedin kein neuer Gedanke: Vielmehr hegte er bereits vor dem ersten Weltkrieg solche Ideen. Der Grundkonflikt für Hedin war ein Krieg zwischen Germanen und Slawen, die beide nach Lebensraum im Osten strebten.²¹ Für Hedin war fraglos, dass das nordische Volk zu den Germanen gehörte.

Fredrik Böök nahm 1940 an der Debatte über die schwedische Position im Verhältnis zu NS-Deutschland fleißig teil. Mit dem Zweck, die deutsche Politik zu erklären und die deutsche Kultur zu verteidigen, verfasste er 1940 eine Schrift über *Das deutsche Wesen*. Schweden habe nichts zu befürchten, sondern könne sich auf Deutschland verlassen, meint Böök in seinem Diskussionsbeitrag:

Wir erwarten und glauben, dass das in Dänemark abgegebene Versprechen eingehalten wird, dass die in Norwegen verwendeten Methoden nicht die Wunden vergiften, dass die Kultur und Lebensform des gesamten Nordens, die eine besondere und lebenskräftige Funktion der germanischen Rasse darstellten, nicht angegriffen werden. [...] Die [schwedische Neutralitätspolitik] bedeutet auch, dass wir unter den gegebenen Umständen zur Zusammenarbeit bereit sind, dass wird unseren Platz in der europäischen Ordnung einnehmen, für die Deutschland kämpft. (Übersetzung CB)²²

Böök sieht weitere neue, gemeinsame Aufgaben der nordischen Völker:

20 HEDIN: 1937, 265.

21 DANIELSON: 2005, 95.

22 »Vi väntar och tror att det löfte som givits Danmark ska hållas, att de metoder som brukas i Norge inte förgiftar såren, att hela Nordens kultur och livsformer, som utgör en säregen och livskraftig funktion av den germanska rasens väsen, blir lämnade okränkta. [...] Den [svenska neutralitetspolitiken] betyder också att vi under de angivna förutsättningarna bör vara beredda att samarbeta, att inta vår plats i den europeiska ordning, som Tyskland strider för att upprätta.« BÖÖK: 1940, 44–45.

In der neuen Welt unter deutschen Führung erwarten uns große Aufgaben, und die nordischen Völker, die zum ersten Mal in der Geschichte eine außenpolitische Gleichschaltung erleben würden und auch das verletzte und bedrohte Finnland mit einschließen könnte, werden ihre besondere Rolle und ihre Position auch im größeren Kontext behalten. (Übersetzung CB)²³

Die beiden Zitate Bööks korrespondieren in Bezug auf das Konzept des Nordischen sowohl geopolitisch als auch rassenbiologisch mit nationalsozialistischen Argumentationsmustern. Seine Darstellung ist von dem NS-Sprachgebrauch deutlich gefärbt. Böök weist dem Norden in der europäischen Neuordnung – ein Schlagwort für die deutsche Hegemonie in Europa – eine besondere Rolle zu. Die Außenpolitik der nordischen Länder solle »gleichgeschaltet« werden, ein Ausdruck, der hier im positiven Sinne angewandt wurde, wie es im NS-Sprachgebrauch üblich war. Die Vorstellung der nordischen Rasse als eine besonders edle Form der germanischen wird von Böök explizit thematisiert, um den Schweden Mut einzuflößen, Deutschland im Krieg zu unterstützen. Auch wenn die Bruderländer Norwegen und Dänemark angegriffen wurden, hätten die nordischen Bürger nichts zu befürchten, seien sie doch »artverwandt«. Deshalb würden die nordischen Länder einst eine große Aufgabe im neuen Europa übernehmen.

Schwedische Antinazisten und das nordische Erbe

Gegen jene Ideologisierung der schwedischen bzw. nordischen Geschichte mussten die schwedischen Antinazisten antreten. Es kann festgehalten werden, dass auch in der antinazistischen Agitation der Begriff des Nordens eine wichtige Rolle spielte, jedoch mit ganz anderen Vorzeichen. Die Wikingerwelt und die Heldenkönige waren tatsächlich besetzte und stigmatisierte Requisiten. Also musste man auf andere Komponenten des Nordischen fokussieren. In den antinazistischen Kreisen in Schweden, die in Schweden mehrere Zentren hatten, deren Aktivitäten aber zum großen Teil von einem Verein namens *Tisdagsklubben* ausgingen, standen nicht selten Diskussionen über

23 »I den nya världen, som kommer att stå under tysk ledning, väntar oss stora uppgifter, och de nordiska folken, som då för första gången i historien uppnår en utrikespolitisk likriktning, och som kan innesluta även det härjade och hotade Finland i sin krets, kan bevara sin särställning och sina positioner även inom det större sammanhanget.« Ebd., 48.

das schwedische *Wesen* im Vordergrund.²⁴ Dabei wurde das schwedische oft synonym zum nordischen Wesen gebraucht. Als typisch für dieses, wie es hieß, *nordische Gemüt*, wurde ein Pathos für Gerechtigkeit, Demokratie und Recht sowie Humanität angesehen. Einen Glauben an Freiheit und das Recht des Individuums hielt man für andere Merkmale der so genannten nordischen Seele.²⁵

Gemeinsam für die intellektuellen Antinazisten Schwedens war der Versuch zwischen Deutschland und NS-Deutschland zu unterscheiden, was der NS-Propaganda widersprach. Das NS-Regime bemühte sich um die Gleichstellung der Bezeichnungen *deutsch* und *nationalsozialistisch*, um den Eindruck zu erwecken, alle Deutschen seien nationalsozialistisch eingestellt.²⁶ Im NS-Vokabular bedeutete somit *deutschfreundlich* ›pronazistisch‹, was für viele ehemalige »Deutschlandfreunde« in Schweden äußerst problematisch war. Fredrik Lagerroth, Professor für Politologie in Lund, kritisierte 1940 den in Deutschland herrschenden Wert nihilismus, der auch in Schweden Befürworter gefunden hatte. Damit habe Deutschland die traditionellen und richtigen Ideale verraten, sei doch das Abendland durch liberal-individualistische Ideale charakterisiert. Diese seien germanischen Ursprungs und das schwedische Recht habe der deutschen Rechtswissenschaft viel zu verdanken, doch sei das deutsche Volk bedauerlicherweise durch den Nationalsozialismus von dieser Tradition abgewichen.²⁷

Die schwedisch-nordische Tradition, unter der die antinazistischen Sprachbenutzer unter anderem eine unantastbare Meinungsfreiheit und ein Respektieren der Gesetze verstanden, gehörte neben dem schwedisch-nordischen Kulturerbe zu den Schlagwörtern der Antinazisten. Als repräsentativ für diese Konzeptualisierung des Nordischen kann eine Publikation aus dem Jahre 1941 mit dem Titel *Tala svenska (Sprich Schwedisch)* gelten. Verfasser war der Naturwissenschaftler Bertil Stålhane (1902–1991), der in seinem Buch vor der Flut deutscher Nachrichten und Propaganda warnt, die gerade deshalb so gefährlich sei, weil die Schweden sich gegen die neuen verwirrenden Begriffe

24 Zu Tisdagsklubben siehe BOKHOLM: 2001.

25 OREDSSON: 2005, 19.

26 Vgl. ALMGREN: 2001, 48–49.

27 Fredrik LAGERROTH: *Svenska folkets väsens kärna*. Stockholm 1940, wiedergegeben nach OREDSSON: 2005, 20.

nicht wehrten.²⁸ Stålhane möchte sich explizit für die schwedische Neutralität einsetzen. Er kritisiert dabei die ausweichende Haltung der schwedischen Regierung und der Presse, die laut Stålhane einen deutsch geprägten Wortschatz angenommen habe.²⁹ Die neuen Wörter oder die neuen Werte der Wörter träten in den Dienst einer neuen Mythologie, hält Stålhane fest.³⁰

Stålhane Buch ist eine beeindruckend umfassende Darstellung des nazistischen Wortschatzes aus einer Zeitzeugenperspektive (1941). Er thematisiert Begriffe wie *Lebensraum*, *Neuordnung*, *Volksgemeinschaft*, *Führer*, Komposita mit *Reich*- sowie zahlreiche andere.³¹ Es wird deutlich, dass Stålhane auch ein sprachpflegerisches Ziel verfolgt. *Sprich Schwedisch*, so lautet der Titel seines Buches. Durch ein »richtiges Schwedisch« sei es möglich, sich gegen die nationalsozialistische Propaganda und die barbarischen Tendenzen der Zeit zu schützen. Die Sprache sei ein Spiegel der Seele, schreibt Stålhane und gerade deshalb habe sie eine zentrale Rolle »im Kampf für unsere Kultur«. Wenn Stålhane von »unserer Kultur« spricht, meint er »die Kulturgemeinschaft in unserem eigenen Land, im Norden und in der abendländischen Zivilisation überhaupt«. Er wendet sich explizit gegen pronazistische Debateure wie Böök, Hedin und den Juraprofessor Karl Olivecrona, die die Verwandtschaft zwischen Schweden und Deutschland als eine »rassisch und kulturell bedingte Schicksalsgemeinschaft« interpretieren.³² Während diese das Nordische als Bestandteil des Germanischen und als mögliches geopolitisches Glied des »Dritten Reiches« betrachten, sieht Stålhane das Nordische als Gegengewicht:

Gegen den barbarischen Rückfall auf Gewaltmethoden und Masseninstinkte müssen wir das schwedische, das nordische Wesen schützen: das Verantwortungsgefühl des Individuums, das Maßvolle, die Ehrlichkeit, die

28 STÅLHANE: 1941, 9–10.

29 Vgl. BOKHOLM: 2001, 358–360.

30 STÅLHANE: 1941, 17.

31 Ebd., 18.

32 Übersetzung CB: »kulturgemenskapen i vårt eget land, i Norden och inom den västerländska civilisationen överhuvud«. STÅLHANE: 1941, 7.

33 Ebd., 12–13.

Freundlichkeit – die Bildung des Herzen«, die das Erbe der Jugend so entscheidend prägt. (Übersetzung CB)⁵⁴

Europa war ein NS-Fahnenwort und damit besetzt. Nur Deutschland könne Europa einigen, was unter der Fahne der europäischen Neuordnung erfolgen sollte, argumentierten viele Intellektuelle auch im Norden wie der Juraprofessor Karl Olivecrona oder der finnlandschwedische Philosoph Georg Henrik von Wright. Nur so könnten die Bolschewiken besiegt werden.⁵⁵ Das europäische Konzept war für die Antinazisten verloren, sie mussten sich auf die Tradition des Abendlandes berufen. Wie wir gesehen haben, wurde das Nordische u.a. von Stålhane in einer abendländischen Zivilisation verortet. Nur war das positiv konnotierte Abendland ebenso umstritten wie das Nordische. Sahen die Antinazisten den Okzident als Garant demokratischer Werte, mobilisierten die Nationalsozialisten das Abendland als Schutz gegen den Kommunismus. Am 23. Dezember 1945 zog Per Engdahl eine bittere Bilanz für den schwedischen Patriotismus: Der Traum von einem Sieg der abendländischen Kultur gegen die Barbarei aus dem Osten sei ausgeträumt.⁵⁶

Der Anti-Bolschewismus war ein Hauptargument der schwedischen Nationalsozialisten für ein nordisches Kooperieren mit Hitler. Sie argumentierten, dass man sich entscheiden müsse: entweder ein »deutsches« oder »bolschewistisches« Europa. Gegen diese Argumentation wehrte sich jedoch die Mehrheit der Mitglieder des Tisdagsklubben, die sich für ein »freies« Europa einsetzte. Es ging somit in erster Linie darum, die demokratischen Werte immer wieder zu verteidigen. »Um einen nationalen Willen zu schaffen, muss jeder von uns hören, fühlen, denken und reden, jeder seinem Wesen nach in einer alten, nordischen, demokratischen Freiheitstradition« konkludiert Stålhane in seiner Debattenschrift.⁵⁷ Das uneingeschränkte Recht auf

34 »Mot barbariskt återfall till våldsmetoder och hordinstinkter måste vi värna det svenska, det nordiska sinnelaget: individens ansvarskänsla, måttfullheten, ärligheten och vänligheten – »den hjärtats bildning«, som i så rikt mått är svensk ungdoms arv.« Ebd., II.

35 Oredsson: 2005, 22.

36 Wiedergegeben von BRUCHFELD: 2005, 61.

37 Übersetzung von CB: »För att skapa en nationell vilja måste vi var och en lyssna, känna, tänka och tala, var och en efter sitt sinne enligt gammal nordisk demokratisk frihetstradition.« STÅLHANE: 1941, II5.

Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit wurde als typisches Kennzeichen des *nordischen Wesens* konzeptualisiert und Freiheit wurde zum wichtigsten Schlagwort der schwedischen Antinazisten. Ihr Motto hatte der Chefredakteur der liberalen Tageszeitung *Göteborgs Handels- och sjöfartstidning*, Torgny Segerstedt, bereits 1934 geprägt.

Die Freiheit zu denken und die Gedanken zu formulieren steht an erster Stelle. Das ist die Lebensluft des Menschen. Ohne diese Atmosphäre der Freiheit verwelkt das geistige Leben. Alles können die Menschen entbehren, bloß nicht dieses. (Übersetzung CB)³⁸

Ein Begriffsinhalt und seine Implikationen

Um 1940 tritt der Nordismus als eine moderne Variante des Skandinavismus wieder auf.³⁹ Er zielt auf eine politische und kulturelle Zusammenarbeit zwischen den nordischen Völkern. Aus den obigen Darstellungen geht hervor, dass dieser Gedanke in zwei Fassungen existierte: Es gab die Vorstellung einer »nordisch-germanischen Schicksalsgemeinschaft«, nach der die nordischen Länder im Dritten Reich integriert werden sollten, wie die Zitate oben von Böök deutlich machen. Im Gegenzug wurde der Norden von der antinazistischen Bewegung Schwedens als ein autonomer Bestandteil im Kampf gegen NS-Deutschland aufgefasst.

Die Begriffe *der Norden* und *das Nordische* waren zur Zeit des Nationalsozialismus in Schweden umkämpft, wie die Analyse der damaligen schwedischen Debatten gezeigt hat. Mithilfe von metasprachlichen Kommentaren und Auslegungen des Konzepts versuchten Nazisten und Antinazisten die Deutungshoheit zu übernehmen. Es galt jene Bedeutung festzulegen, in der sich die eigene ideologische Meinung widerspiegelte, aber es galt auch in der Öffentlichkeit mit dem Begriff assoziiert zu werden. *Das nordische Wesen*, das heiße Verantwortungsgefühl des Individuums, das Maßvolle, die Ehrlichkeit, die Freundlichkeit, hält Stålhane mehrfach fest und vertritt damit die

³⁸ »Friheten att tänka och att uttala sina tankar står över allt annat. Det är det mänskligas livsluft. Utan denna frihetens atmosfär vissnar det andliga livet bort. Allt kunna människorna undvara, blott icke detta.« Aus einem oft zitierten Artikel der *Göteborgs Handels- och sjöfartstidning* vom 6.10.1934, siehe BOKHOLM: 2001, 24.

³⁹ Siehe *Nationalencyklopedins ordbok* 1996 und *Ordbok över svenska språket* 1898–, Sp. N673.

antinazistische Haltung. Für diese Position lässt sich zusammenfassend sagen: Der Norden habe eine lange Tradition des Rechtsstaates, was sich in typisch nordischen Charakterzügen wie Freiheit, Gerechtigkeit, Humanität und Individualismus widerspiegele. Zugleich sei der Norden ein Teil des Abendlandes. In dieser demokratischen Tradition fungiere der Norden als ein politisches und geographisches Bollwerk gegen NS-Deutschland (und teilweise auch gegen den Bolschewismus). Die Nationalsozialisten hingegen begriffen den Norden als germanische Urheimat. Es wurde auf Heldensagen und Wikingermythen Bezug genommen. Die nordisch-germanische Rasse sei eine hochwertige Herrenrasse. Als besondere Charakterzüge jener Rasse galten Heldentum, Kraft, Disziplin sowie die Fähigkeit zum Kollektivismus. Die körperlichen Merkmale wurden fixiert: der nordische Mensch sei groß, blond und blauäugig. Politisch-geographisch solle der Norden eine wichtige Funktion in der europäischen Neuordnung übernehmen, und als Teil des Abendlandes ein Bollwerk gegen Juden und Bolschewisten sein.

Wie man sehen kann, gibt es in den Konzeptualisierungen nicht nur Unterschiede, sondern auch Überschneidungen. Beide Seiten verweisen auf nationale Traditionen und beide verorten sich in einem westlichen Kontext. Wie die von mir angeführten Zitate oben zeigen, werden teilweise auffällig ähnliche Denkmuster verwendet. Die im nationalsozialistischen Sprachgebrauch gängigen Kriegsmetaphern tauchen auch im antinazistischen Diskurs auf. Die biologisch motivierten, aber dennoch konstruierten Gemeinschaften bzw. »Feindvölker« können ebenfalls in beiden Diskursen belegt werden. Das Nordische ist hauptsächlich anthropologisch zu verstehen und biologisch zu erklären. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass das Wörterbuch der schwedischen Akademie aus dem Jahr 1947 eine anthropologische Bedeutung von *nordisk* verzeichnet, die Überreste der rassenbiologischen Bedeutung der 20er/30er Jahre beinhaltet, die den populärwissenschaftlichen Diskurs noch einige Jahrzehnte prägen sollte. Ein Bedeutungsmoment des Stichwortes *nordisk* wird wie folgt dargestellt:

– bes. anthropol. im Ausdruck die nordische Rasse, im Norden Europas (bes. Skandinavien, Dänemark, Holland und Großbritannien) beheimatete großgewachsene, blonde, dolichocephale Menschenrasse (der hervorragende geistige Eigenschaften zugeschrieben worden sind).⁴⁰

Mit der Wahl der Tempusform wird möglicherweise darauf hingewiesen, dass diese Zuschreibung der besonderen Eigenschaften als historisch zu betrachten ist. Explizit ist dieser Verweis allerdings nicht. Merkwürdig ist, dass die »Artverwandschaft« mit der »germanischen Rasse« 1949 nicht mehr thematisiert wird. Stattdessen wird eine Nähe zum holländischen und britischen Volk konstruiert. Dabei fehlt der ursprüngliche historische Kontext der »nordischen Rasse«, was unter anderem auf die (fehlende) schwedische Aufarbeitung des Nationalsozialismus zu dieser Zeit zurückzuführen ist.⁴¹

In der Nachkriegszeit und im Kalten Krieg sollte die nordische Zugehörigkeit zum Westen an Bedeutung gewinnen. Dass der Norden ein Teil des Abendlandes und somit ein Schutz gegen die Sowjetunion darstellte, war bereits im zweiten Weltkrieg ein gemeinsamer Nenner im Nordenkonzept. Später trug dieses Konzept dazu bei, der offiziellen Haltung Schwedens innerhalb der neuen Machtverhältnisse eine Grundlage zu geben.

40 »– särsk. antropol. i uttr. den nordiska rasen, i norra Europa (särsk. Skandinavien, Danmark, Holland och Storbritannien) hemmahörande storvuxen, blond, dolikocefal människoras (vilken tillskrivits framstående andliga egenskaper).« *Ordbok över svenska språket* 1898–, Sp. N671.

41 Dies ist ein Beispiel dafür, wie ergiebig Wörterbücher und Enzyklopädien als historische Quellen sind. Vgl. HORNSCHIEDT: 2008.

LITERATUR

- ALMGREN, Birgitta: *Germanistik und Nationalsozialismus: Affirmation, Konflikt und Protest. Traditionsfeld und zeitgebundene Wertung in Sprach- und Literaturwissenschaft am Beispiel der Germanisch-Romanischen Monatsschrift 1929–1943*. Uppsala 1997.
- ALMGREN, Birgitta: *Illusion und Wirklichkeit. Individuelle und kollektive Denkmuster in nationalsozialistischer Kulturpolitik und Germanistik in Schweden 1928–1945*. Huddinge 2001.
- ALMGREN, Birgitta: *Drömmen om Norden. Nazistisk infiltration i Sverige 1933–1945*. Stockholm 2005.
- BOKHOLM, Rune: *Tisdagsklubben. Om glömda antinazistiska sanningssägare i svenskt 30- och 40-tal*. Stockholm 2001.
- BÖÖK, Fredrik: *Tyskt väsen och svensk lösen*. Lund 1940.
- BRUCHFELD, Stéphane: »Grusade drömmar. Svenska ›nationella‹ och det tyska nederlaget 1945.« In: BRYLLA, Charlotta, Birgitta ALMGREN und Frank-Michael KIRSCH (red.): *Bilder i Kontrast. Interkulturella processer Sverige/Tyskland i skuggan av nazismen 1933–1945*. Aalborg 2005 (= Schriften des Centers für deutsch-dänischen Kulturtransfer; 9), 61–87.
- DANIELSSON, Sarah K.: »Drömmar om en pangermansk framtid: Sven Hedin och den nationalsocialistiska nyordningen.« In: BRYLLA, Charlotta, Birgitta ALMGREN und Frank-Michael KIRSCH (red.): *Bilder i Kontrast. Interkulturella processer Sverige/Tyskland i skuggan av nazismen 1933–1945*. Aalborg 2005 (= Schriften des Centers für deutsch-dänischen Kulturtransfer; 9), 89–101.
- DIECKMANN, Walther: *Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischer Sprache*. Heidelberg 1969.
- HAGERMAN, Maja: *Det rena landet. Om konsten att uppfinna sina förfäder*. Stockholm 2006.
- HEDIN, Sven: *Tyskland och världsfreden*. Stockholm 1937.
- HERMANN, Fritz: *Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen »politischen Semantik«*. Mannheim 1994.
- HORNSCHEIDT, Antje: »An agenda for critical lexicographic research within Critical Discourse Studies – an investigation on racism/colonialism in monolingual Danish, German and Swedish dictionaries.« In: *Critical Discourse Studies* 5 (2008:2), 107–132.
- KLEMPERER, Victor: *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Leipzig 1975 [1946].
- KLEIN, Josef: »Kann man ›Begriffe besetzen‹? Zur linguistischen Differenzierung einer plakativen politischen Metapher.« In: LIEDKE, Frank, Martin WENGELER und Karin BÖKE (Hg.): *Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik*. Opladen 1991, 44–69.
- KOSELLECK, Reinhart: *Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte*, Frankfurt/Main 1972.
- KLIEMANN, Hendriette: *Koordinaten des Nordens. Wissenschaftliche Konstruktionen einer europäischen Region 1770–1850*. Berlin 2005.

- LÖÖW, Helén: *Hakkorset och Wasakärven. En studie av nationalsocialismen i Sverige 1924–1950*. Göteborg 1990.
- MAGNUS, Olaus: *Die Wunder des Nordens, erschlossen von Elena Balzamo und Reinhard Kaiser*. Frankfurt/Main 2006.
- Nationalencyklopedins ordbok*, Bd. 2. Höganäs 1996.
- Ordbok över svenska språket utgiven av Svenska Akademien*. Lund 1898–.
- OREDSSON, Sverker: *Lunds universitet under andra världskriget. Motsättningar, debatter och hjälpinsatser*. Lund 1996.
- OREDSSON, Sverker: »Det nordiska och det svenska – kampen mellan nazister och antinazister.« In: BRYLLA, Charlotta, Birgitta ALMGREN und Frank-Michael KIRSCH (red.): *Bilder i Kontrast. Interkulturella processer Sverige/Tyskland i skuggan av nazismen 1933–1945*. Aalborg 2005 (= Schriften des Centers für deutsch-dänischen Kulturtransfer; 9), 15–23.
- SCHMITZ-BERNING, Cornelia: *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin 1998.
- STÅLHANE, Bertil: *Tala svenska. Språkets betydelse i kampen för vår kultur*. Stockholm 1941.
- STRAUSS, Gerhard, Ulrike HASS und Gisela HARRAS: *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Berlin–New York 1989.